

Predigt von Friedrich Welge am 15.12.1991 im Dorothea-Haus der Französisch reformierten Gemeinde zu Berlin über Lukas 1,67-79:

Und sein Vater Zacharias wurde von heiligem Geist erfüllt und weissagte: „Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels! Denn er hat sich seines Volkes angenommen und ihm Erlösung verschafft und uns aufgerichtet ein Horn des Heils im Hause Davids, seines Knechtes, wie er es versprochen hat durch den Mund seiner heiligen Propheten von Ewigkeit her, uns zu retten vor unseren Feinden und aus der Hand aller, die uns hassen, Barmherzigkeit zu erweisen unseren Vätern und seines heiligen Bundes zu gedenken, des Eides, den er unserem Vater Abraham geschworen hat, uns zu gewähren, dass wir, errettet aus der Hand der Feinde, ihm ohne Furcht dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor ihm all unsere Tage.

Und du, Kind, wirst Prophet des Höchsten genannt werden, denn du wirst vor dem Herrn hergehen, seine Wege zu bereiten, Erkenntnis des Heils zu geben seinem Volk durch die Vergebung ihrer Sünden, aufgrund des herzlichen Erbarmens unseres Gottes, mit dem das aufgehende Licht aus der Höhe uns besuchen will, um zu leuchten denen, die in Finsternis und Todesschatten sitzen, um zu lenken unsere Füße auf den Weg des Friedens.“¹

Liebe Gemeinde!

Mit der Zunahme des Straßenverkehrs und der Vielzahl der Unfälle empfiehlt sich neuerdings die gute alte Eisenbahn als das sichere, schnellere und billigere Verkehrsmittel. Die Verkürzung der Fahrzeiten und die Erhöhung des Komforts sollen die Freude am Eisenbahnfahren neu entdecken lassen, die ja schon mit der Erfindung vor 150 Jahren² aufkam.

Damals haben sich viele Zeitgenossen an der nie dagewesenen Möglichkeit so schnellen Reisens begeistert.

Für sie hatte mit der neuen Zeit des technischen Fortschritts geradezu die Stunde des „Genies“, des einzigartigen, revolutionären Erfindergeistes geschlagen.

(Der österreichische Dichter Franz Grillparzer aber warnte vor Überschwang: ...Auch wenn die Reisewege kürzer werden und Genialität auf vielen gebieten Triumph feiert... hat damit auch schon der Geist – so wie der Körper seine Eisenbahnen, der in 20 Stunden von Wien nach Prag fährt?

Nein, noch immer gilt:

„Doch wo man hingehen muss mit eignen Füßen,
wird sich die Kraft wie früher spannen müssen,
der Weg ward kürzer nicht um einen Tag!“

Für solche Wege ist statt „Genie“ „Talent“ gefragt, entsagungsvolles, geduldiges Mühen. Das aber ist seltener als „Genie“, meint Grillparzer. Bei dieser in mancher Hinsicht bedenkenswerten Kritik des Dichters geht es vor allem um eine Desillusionierung, um eine Entzauberung der zu seiner Zeit aufflammenden Fortschrittsgläubigkeit, ja, fortschrittsbesessenen Lebensauffassung.)³

Angeregt durch Grillparzers Unterscheidung sollten wir uns einmal fragen, ob wir das Wort vom „Kommen Gottes“ nicht auch allzu leicht betrachten als Kunde von der Verhaltensweise eines „Genies“? Also: Gott ist darin Gott, dass er sich auf höchst wunderbare, ja sensationelle Weise um den Menschen kümmert.

Mit großer Selbstverständlichkeit werden wir Weihnachten wieder singen: „Welt ging verloren, Christ ist geboren.“ Gerade Weihnachten scheint der eindrucksvollste und überzeugendste Beweis zu sein für Gottes „Genialität.“ Sieht es nicht ganz so aus, als habe nun auch Gottes Geist seine „Eisenbahnen“: Auf nie dagewesene Weise wird die große Distanz zwischen Gott und Mensch überwunden. Gott ist so nahe gekommen, dass es nun am Menschen ist, sich von diesem Wunder ehrfurchtsvoll überwinden zu lassen.

1 Züricher Übersetzung

2 1985 wurde dies von beiden deutschen Bahngesellschaften gefeiert.

3 Vermutlich folgte hier dieser Teil aus seiner Predigt von 1982/85

Sollten wir unserer eingefleischten Ehrfurcht vor dem „Wunder“ nicht doch vielleicht einmal die Stirn bieten, und uns das Kommen Gottes so alltäglich nüchtern vorstellen, wie Grillparzer von „dem Weg“ redet, den man nicht in kurzer Zeit mit der Eisenbahn bewältigt, sondern mit seinen eigenen zwei Beinen selbst zu gehen hat.

Trotz aller viel gerühmten technischen Errungenschaften (die bis in unsere Gegenwart ja kaum noch übersehbar gesteigert werden) bleiben nach Grillparzer „Wege“, Probleme und Grundfragen des Lebens, für deren Bewältigung der Mensch eintreten muss allein mit der eigenen Kraft. Für diese Begegnung mit dem wirklichen Leben ist nicht „Genie“ gefragt, sondern „Talent“.

Mit eben diesem ernüchterten Blick für die Lebenswirklichkeit sollten wir uns der Botschaft vom „Kommen Gottes“ zuwenden und sie einmal neu heraushören aus Grillparzers Satz: „Doch wo man hingehen muss auf eigenen Füßen, wird man die Kraft wie früher anspannen müssen: der Weg wird kürzer nicht um einen Tag!“

Das heißt ja doch nichts anderes als dieses: Wenn Menschenweg „Weg“ bleibt als selbstüberwindender, hingebungsvoller, verzichtsbereiter Einsatz, von dem kein technisches Wunder entheben kann, dann kann auch Gottes Kommen zum Menschen von keiner anderen Art sein: Kein „Wunder“ wird ihm diesen Weg auf geniale Weise erleichtern.

Zu diesen Menschen wird er gehen auf eigenen Füßen, die ganze Länge dieses Weges wird er Schritt für Schritt zu überwinden haben ohne „Siebenmeilenstiefel“ und ohne Abkürzungen.

Ich fürchte, dass die altgewohnten Kurzformeln des kirchlichen Bekenntnisses „Jesus, Gottes eingeborener Sohn, unser Herr, empfangen vom heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria“ diese realistische, diese biblische Sicht des Advent Gottes verdeckt haben.

Schon die Ahnentafel Jesu in den Evangelien dokumentieren das Kommen Jesu als Weg durch viele Generationen und vor allem Lukas liegt daran, „ein, zwei, drei“ sind sie „nolens-volens“ als brauchbare „Wegbereiter“ Gottes und als Zeugen der alten Verheißung erwählt: „Unser Gott kommt und schweigt nicht.“

In Jesus wird Gott wirklich „mit eigenen Füßen“ kommen. Diese Füße werden auf vorbereiteten Boden treten: Auch Zacharias, der Vater des „Wegbereiters“, wird von der sich nun „anspannenden“ Kraft Gottes in Anspruch genommen.

Einer, der sein Leben lang Werkzeug des wunderbaren Versöhnungshandelns Gottes war, dient jetzt als Gotterwählter durch sein Schweigen! Er wurde nicht anders mit dem blamablen Ansinnen fertig, als alter Mann mit seiner alten Frau Elisabeth den Gottesboten Johannes zu zeugen. 9 Monate lang fällt ihm zum Lobe Gottes einfach nichts mehr ein!

Dann kommt die große Stunde wunderbarer, befreiender Erkenntnis, die die Zunge löst: „Gott steht wirklich zu seinem Bund.“ Seine gute, hilfreiche Herrschaft wird für sein Volk neu Wirklichkeit, neu erfahrbar. „Und du, Kindlein, wirst ein Prophet des Höchsten heißen“.

Wer neu hören will muss das Schweigen ertragen ...

Und dann ca 30 Jahre nichts. Johannes wächst erst zum Manne heran, weiß schließlich von seinem Beruf als Prediger und Täufer.

„Doch wo man hingehen muss mit eignen Füßen, wird sich die Kraft wie früher spannen müssen, der Weg ward kürzer nicht um einen Tag!“

Die neue Erinnerung an die den Vätern bewiesene Barmherzigkeit Gottes, die Vermittlung der Erkenntnis des Heils für das Volk Gottes, das heißt Erkenntnis der Vergebung der Sünden: Dieses aktuelle Werben Gottes um das Herz seiner Menschen geschieht durch Menschen auf diese harte alltägliche Weise des Weges auf eigenen Füßen: ohne geniale Kunststücke und aufsehenerregende Wunder!

Johannes wird es sich gefallen lassen müssen, dass seine Beine ihn zum Bußwort vor den König Herodes tragen, kein Vehikel befördert ihn in elegantem Bogen um den königlichen Palast und um den Tod durch Henkershand herum.

In Jesus wird es vollends offenbar, dass Gott denen erscheinen will, die in „Finsternis und Todesschatten leben“, um ihre Füße auf den Weg des Friedens zu richten. Nochmals: um dieses Zieles willen ist kein anderer Weg denkbar: „Doch wo man hingehen muss mit eigenen Füßen.. der Weg ward kürzer nicht...“

Damit wir den Weg des Friedens unter die Füße bekommen, „macht Gott sich auf die Socken“. Lukas schildert das Wirken Jesu als Weg von Galiläa nach Jerusalem. (Endstation Golgatha). Theologische Fachbezeichnung „Reisebericht des Lukas“! Lukas, der Evangelist des „Weges“ lässt den auferstandenen Herrn den Emmaus-Jüngern begegnen, die gerade dabei sind, den Weg Jesu als einzige Katastrophe zu deuten. Auf diesem Wege öffnet ihnen Jesus die Augen für „die Schrift“: Das biblische Zeugnis legitimiert den Weg, der durch kein Wunder um einen Tag kürzer wurde!

In unseren Tagen rüstet sich die in allen Hexenkünsten versierte Menschheit für den Weg, auf dem sich die eine Seite mitsamt der jeweiligen Feindseite auf schnellstmögliche Weise in die Hölle befördert: Den Feind soll ein blitzartiger Tod treffen, möglichst ohne „Vorwarnung“! - Friedenssicherung mit schnellsten Raketen!

Grillparzer staunt über die Rekordzeit der Eisenbahnfahrt von Wien nach Prag in 20 Stunden...., modernen, militärischen Kontinental- und Globalstrategen ist jede Minute Atomraketenflugzeit noch zu viel, um die sie den Feind noch nicht unterbieten...

Wann wird man endlich verstehen, dass der Weg zum Frieden der längere Weg ist, denn man gehen muss auf eigenen Füßen, durch technische Raffinessen nicht um einen Meter abzukürzen.

Dass es uns Christen doch gelänge, zu diesem Weg des Friedens zu ermutigen als zu dem schwierigeren, langwierigeren, aber letztlich allein verheißungsvollem Weg mit einem wirklichen Ziel.

Wenn Gott sich seinen Weg, seinen Friedensmarsch zu uns hat so sauer werden lassen, wenn ihm der Preis der Hingabe des Sohnes nicht zu hoch war, dürfen wir Blut, Schweiß und Tränen scheuen, um den Weg des Friedens über alle Fronten hinweg gemeinsam zu finden, auf dem längeren, mühevolleren Wege zu finden, um dem mit allen modernen Mitteln organisierten Blitzweg im Vertrauen zu entgehen.